

DIE KREUZKAPELLE

Papst P i u s II., als Sekretär und päpstlicher Legat an Friedrichs III. Hofe zu Graz, uns bereits bestens bekannt, gab zur Wahrung der ursprünglichen Formen seiner Bischofskirche in Pienza folgende Weisungen: Niemand mache Gemälde! Niemand hänge Tafeln auf! Niemand füge zu den bestehenden neue Kapellen und Altäre! Wer dagegen handelt, sei — im Banne, anathema esto! Warum diese strengen Verordnungen, diese überstrenge Sanktion? Den Grund gab er im ersten Verbot an: Nemo candorem parietum atque columnarum violato, niemand verletze die Schönheit der Wände und Säulen! Die

Naturgesetze kehrten sich nicht an diese Verbote: Schon am Tag der Domweihe zeigte sich ein Riß, der den ganzen Bau durchzog, das Mauerwerk hatte sich gesetzt.

81 Jahre nachher richtete ein Erdbeben noch schlimmere Verheerungen an. Ein Gleichnis: Grundsätzlich ist der kunstverständige Seelsorgeklerus

maßgebende Persönlichkeiten und Familien, häufig große Wohltäter der Kirche, wollten darin ihre letzte Ruhestätte haben. Es war also nicht von Haus aus „liturgischer Expansionsdrang“ der Jesuiten, wenn sie immer neue Altäre und Kapellen schufen, sondern das Drängen des grundkatholischen Volkes, wenn auch nicht geleugnet werden soll, daß einzelnen Rektoren derlei Wünsche nicht ganz ungelegen kamen, da sie ihnen Gelegenheit gaben, ihre Baulust, ihre künstlerische Ausgestaltungsfreude plastisch und farbig zu betätigen.

Wenn wir nun darangehen, Altaria und Sacella unseres Domes in chronologischer Folge zu besprechen, können wir dies nach zwei Gesichtspunkten tun: nach dem Baubeginn oder nach dem Ausgestaltungsabschluß. Wir wählen letzteren Weg: Der Leser soll schon beim Durchblättern des Buches, ja schon bei der Lesung des Inhaltsverzeichnis sich ein Bild der Stilentwicklung machen, beim Lokalaugenschein in der Kirche das organische Wachstum in ihren letzten Blüten und Fruchtansätzen Phase für Phase vor Augen haben. Zudem sind ja gleich sechs Altäre in der Renaissancezeit zugleich dagewesen; ihre Entstehung reicht in allen Fällen in die gotische Ära zurück, in der das Werden nicht mehr nachgeprüft werden kann. Wir

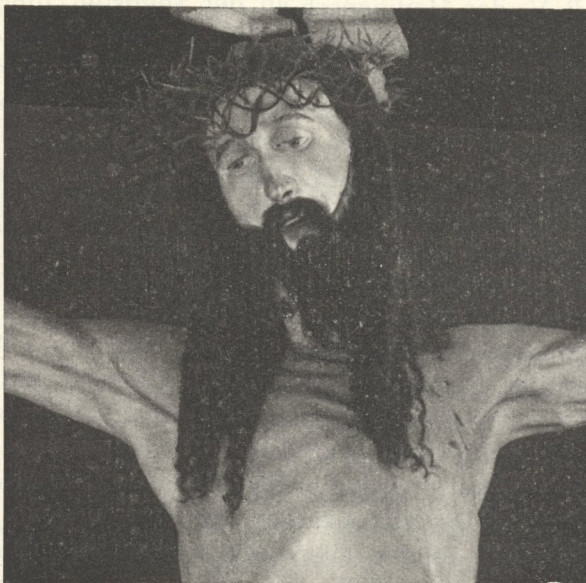


Abb. 38. Das Kreuz

bestrebt, die Stileinheit, die ästhetische Fundamentalschönheit der Kirchenbauten zu wahren; allein im Mittelalter, in der Barockzeit, war das religiöse Bedürfnis der Gläubigen, zumal der Vereine und Bruderschaften ungleich intensiver, beinahe elementar: Jedermann wollte „seinen“ Platz in der Kirche, jede geistliche Korporation „ihren“ Altar, „ihre“ Kapelle. Und